



Überblick verschaffend und richtungsweisend – Rigi Kulm als geeigneter Seminarort.

IN DIESER AUSGABE

Fusionshintergründiges	3	Wohnungsmarkt	12
Budget 2010	8	Varia	14
Kegelgemütliches	10	Januargefrorenes	15



IN EIGENER SACHE – LASSEN SIE SICH KEINEN BÄREN AUFBINDEN

Bruno Koch, Geschäftsführer abt

Dreister geht's wohl kaum: Seit einigen Tagen (oder Wochen) wirbt eine «Gemeinnützige Baugenossenschaft Helvetica e.G.» im Internet um die Gunst von Wohnungssuchenden in Luzern, Zug, Zürich, Bern und Basel. Selbstverständlich sind die Mieten äusserst günstig, allerdings kostet bereits das Anfordern der Statuten dreissig Franken. Alle Mitarbeiterinnen und viele Zulieferer der Genossenschaft sind sogenannte «pro-bono-Angestellte», was nichts anderes heisst, als dass diese hübschen Frauen sowie Architekten und Fachingenieure die Arbeit ohne Entschädigung verrichten. Und das bei einem Wohnungsbestand von ca. 7'900 in der Schweiz und im EU-Raum. Absolut unseriös! Der Internet-Auftritt strotzt im Übrigen vor Schreibfehlern.

Wohnbaugenossenschaften, zumal gemeinnützige, sind äusserst verlässliche Partner, wenn's ums Wohnen geht. Lassen Sie sich einfach keinen Bären aufbinden. ■

Foto Titelseite Bruno Koch;
diese Seite Franca Pedrazzetti

Fusion Luzern-Littau: Was am Anfang stand

DIE CVP WOLLTE IHR POTENZIAL VERSTÄRKEN

René Regenass

Die räumlichen Entwicklungsmöglichkeiten und der tiefere Steuerfuss in der Stadt Luzern waren die wichtigsten Faktoren, die für den Zusammenschluss von Luzern und Littau sprachen. Und schliesslich gab es zwei Ortsparteien, die aktiv wurden, weil sie in der Fusion eine Verstärkung sahen: die CVP von Luzern und Littau.

Jetzt ist es soweit: Luzern und Littau sind seit dem 1. Januar 2010 eine Gemeinde. «Es braucht sicher eine Angewöhnungsphase», meinen Rosmarie und Walter Zemp. Sie war als CVP-Vertreterin Mitglied des Einwohnerrates Littau und wirkt in der Senioren-Drehscheibe Reussbühl mit, er ist beim Aktiven Alter Reussbühl dabei. Beide sehen im Zusammengehen von Luzern und Littau eine gute Sache. Doch Fragen und Unsicherheiten unter der Bevölkerung bestehen schon noch.

Niklaus Zeier weiss um solche Fragen. Er ist Leiter Kommunikation in der Stadt Luzern und einer der Köpfe des Fusionsprozesses zwischen Luzern und Littau. «Den Littauern ist das Nachher viel wichtiger als den Bürgern und Bürgerinnen in Luzern. Sie kennen Littau kaum, waren vielleicht noch nie dort. Und sie sind sich noch nicht richtig

bewusst, dass es jetzt zwei neue Stadtteile Littau und Reussbühl gibt.» – Die Unsicherheiten in Littau und Reussbühl sind verständlich. Für diese Menschen verändert sich mit der Fusion weit mehr als für die Stadtbewohner und -bewohnerinnen. Die AHV-Zweigstelle zum Beispiel befindet sich jetzt auch für die Littauer und Reussbühler im Stadthaus. Immerhin: die politische Vertretung von Littau und Reussbühl ist in Luzern eindrücklich vorhanden: Elf Littauerinnen und Littauer sind am 7. Januar zur ersten Sitzung des neu gewählten, 48-köpfigen Grossen Stadtrates im Luzerner Rathaus eingezogen. «Das ist mehr als erwartet. Die gute Vertretung ist mitunter die Folge der Listengestaltung bei den Wahlen und zeigt einen Solidarisierungseffekt unter den Littauer Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern», betont Niklaus



Zeier. Und in der Exekutive wirkt ab Neujahr der frühere Littauer Gemeindeammann Stefan Roth als neuer städtischer Finanzdirektor mit.

Dem Ja der Littauer Bevölkerung zur Fusion ging 18 Monate vorher eine Abstimmung voraus, deren Resultat in der Stadt mit grosser Erleichterung registriert worden ist. Es ging damals um die Zusammenlegung der beiden Steuerämter, welche in Littau mit deutlicher Mehrheit genehmigt worden ist. «Das war bereits ein Zeichen für die Stimmungslage in dieser Gemeinde», betont Niklaus Zeier.

Anstoss im Stadtratsseminar

Wer und was standen eigentlich am Anfang dieser Fusion von Stadt und Agglomerationsteil? Niklaus Zeier erinnert sich: «Es war am Stadtratsseminar 2001 in Weggis, als die Weiterentwicklung der Stadt Luzern thematisiert wurde. Dass die räumliche Entwicklung nur über eine Gebietserweiterung im Gürtel um die Stadt angestrebt werden konnte, war schnell klar. Die Idee entstand: Bei einer Gemeinde beginnen und dann auf den Dominoeffekt hoffen!»

Warum denn Littau? Der Gründe sind mehrere. Einmal hatte Littau einen höheren Steuerfuss als die Stadt. Also konnten die Littauer bei einer

Fusion mit einer Steuersenkung rechnen. Weiter verfügt die Gemeinde über erschlossene Landreserven und eine jüngere Wohnbevölkerung. Und schliesslich gab es da eine politische Partei, die ein Interesse daran hatte, die Littauer Fraktion mit Luzern zu vereinen, um so ihr Potenzial in Stadt und Agglomeration zu stärken, die CVP. Diese Partei besetzte im Einwohnerrat Littau 13 von 30 Sitzen und stellte seit Jahren drei von fünf Gemeinderäten. Peter Zosso, damaliger CVP-Parteipräsident und im Jahre 2000 in den Einwohnerrat gewählt, war die treibende Kraft in Littau. «Ich habe damals erkannt, dass sich die Gemeinde allein nicht mehr weiterentwickeln konnte. Als Agglomerationsgemeinde mit ständig wachsenden Aufgaben sind wir finanziell an Grenzen gestossen. Ich bin überzeugt, dass dies in andern Gemeinden der Agglomeration ähnlich ist.»

Auf städtischer Ebene fand ein wichtiges erstes Treffen im Büro von Pia Maria Brugger, der damaligen CVP-Stadtparteipräsidentin, an der Seidenhofstrasse statt. Mit dabei waren Stadtpräsident Urs W. Studer und Niklaus Zeier. Dort eröffnete die CVP-Führung ihr Interesse am Fusionsprozess mit Littau. «Wir begrüßten diese Absicht, die wir ja auch hegten, rieten aber von allem Anfang an dazu, in dieser Frage überpartei-



Jetzt gilt's: Littau ist Stadtteil von Luzern.

lich vorzugehen», sagt Niklaus Zeier heute. Angestrebt wurde ein erster Kontakt mit der Littauer CVP und die Einreichung überparteilicher Motionen in beiden Gemeindeparlamenten.

So kam es zum Kontakt mit Littau. Es gab informelle Gespräche zwischen den beiden Ortsparteien. Peter Zosso: «Man hat dann schnell erkannt, dass nur ein überparteiliches Vorgehen zum Ziel führen könnte. Darauf wurden alle Fraktionen in Littau und in Luzern zu Gesprächen eingeladen und schliesslich in beiden Gemeindeparlamenten entsprechende Motionen für Studien eines Fusionsprozesses eingereicht. Mit Ausnahme der SVP machten alle Parteien mit.»

Von grosser Bedeutung war dann ein Entscheid im Sommer 2006. Erst zu diesem Zeitpunkt war der Littauer Gemeinderat in der Mehrheit für die Fusion. Gemeindepräsident Josef Wicki (FDP) und Heidi Fähndrich (CVP) waren von Anfang an dafür, Stefan Roth (CVP) hingegen wurde erst am 26. August 2006, zwei Jahre nach seiner Wahl zum Littauer Gemeindeammann, zum endgültigen Befürworter. Was steckte damals hinter der Zurückhaltung? Stefan Roth: «Ich sagte vor der Wahl, dass ich mir selbst ein Bild von den Entwicklungsperspektiven von Littau machen wollte. Zudem bin ich ja nicht in das Amt gewählt worden, um gleich

die Fusion anzupeilen.» Schon recht bald habe er aber in der Arbeit feststellen müssen, dass ein Zusammengehen mit Luzern für Littau neue Perspektiven eröffnen werde, sei es in der Raumplanung oder im öffentlichen Verkehr. «Ich habe die Chance der Fusion gesehen. Sie bringt mehr als der bilaterale Weg über einzelne Zusammenarbeitsverträge.»

Welche Rolle hat beim Entscheid der mögliche Rücktritt eines Stadtrates gespielt, vielleicht jener von CVP-Finanzdirektor Franz Müller als amtsältester in Luzern? Stefan Roth winkt ab: «Das war zu jenem Zeitpunkt noch nicht absehbar. Die Karriereplanung war ohnehin völlig offen. Hätte Littau zur Fusion Nein gesagt, wäre für mich eine berufliche Neuorientierung unabdingbar gewesen. Wer ein politisches Amt annimmt, muss immer mit allem rechnen.»

Eckpunkte für die Fusion

Gab es Eckpunkte oder Rahmenbedingungen am Anfang des Fusionsprozesses, wichtige Fragen oder Unsicherheiten? «Luzern ist gebaut», hiess es immer wieder, weiss Niklaus Zeier. «Die Stadt hat keine Baulandreserven mehr. Die Ansiedlung von neuen Steuerzahlern, natürlichen und juristischen Personen, ist somit begrenzt. Wir haben in

der Stadt ganz am Anfang drei Rahmenbedingungen festgelegt, um unnötige Diskussionen zu vermeiden: die Senkung des Steuerfusses für Littau, die Vermeidung von Entlassungen und das Zugeständnis, dass der Littauer Berg eine Grünzone bleibe. Diese Vorgaben bildeten Bestandteil des Abkommens zwischen Gemeinderat Littau und Stadtrat Luzern bei der Gestaltung des Fusionsprozesses.»

Ausschlaggebend waren letztlich die raumplanerischen Überlegungen und der tiefere Steuerfuss in der Stadt. Im folgenden Prozess achteten die leitenden Personen immer wieder auch auf die unterschiedlichen politischen Strukturen in den beiden Gemeinwesen. «Das war eine Art Warnfinger für uns», sagt Niklaus Zeier heute. In Littau und Reussbühl sind die Menschen viel näher am politischen und gesellschaftlichen Geschehen als in der Stadt. Mit der Fusion wurden auch parteipolitische Verschiebungen erwartet, oder – je nach Standort – in Kauf genommen. CVP und SVP würden in der erweiterten Stadt stärker werden, erwartete man. Bei der CVP traf dies ein, bei der SVP hingegen nicht. Diese Partei hat anteilmässig bei den letzten kommunalen Wahlen sogar verloren. Es gibt Leute, die jetzt einen Rechtsrutsch in der städtischen Politik erwarten. Niklaus Zeier teilt diese Meinung nicht. «Es ist die Mitte, die stärker geworden ist.»

Erkenntnisse, Ängste, Unsicherheiten

Auf den 1. Januar 2010 ist die Fusion zwischen Luzern und Littau vollzogen worden. Welche Erkenntnisse stehen nach dem Fusionsprozess im Vordergrund? Und vor allem: Gibt es in Littau und Reussbühl noch Zweifel oder Befürchtungen für die Zukunft? Rosmarie Zemp arbeitete während 17 Jahren als rechte Hand des Sozialvorstehers im Sozialamt Littau und war die letzten fünf Jahre Mitglied der CVP-Fraktion im Einwohnerrat. Sie ist eine überzeugte Befürworterin der Fusion und lobt vor allem die gute Zusammenarbeit mit der städtischen Sozialdirektion. Walter Zemp, ihr Ehemann, glaubt, dass die Fusionsfrage in Littau und Reussbühl wenige Leute stark beschäftigt habe. «Heute ist das für die Mehrheit einfach eine Tatsache. Was viele nicht mehr verstehen können, ist die sture Gegnerschaft einzelner Littauer, die immer noch Löcher suchen, um die ganze Sache rück-



gängig zu machen.» Natürlich gibt es auch Ängste, vorwiegend im Umfeld der älteren Menschen. Erhalten wir die Seniorenpost weiterhin, ein Werk übrigens von Rosmarie Zemp (ja, die wird weiterexistieren)? Müssen die Senioren künftig Rummiete bezahlen für das Seniorenturnen, das war bis jetzt gratis? Und die vielen freiwilligen Dienstleistungen, welche über die Seniorendreh-scheibe Reussbühl-Littau und vom Aktiven Alter Littau und Reussbühl organisiert worden sind und günstige Angebote bereithielten? Unsicherheiten bestehen auch rund um das Gemeindehaus auf Ruopigen. Wie läuft der Kundenschalter, der von der Stadt dort eingerichtet wird? Kennen wir dort noch jemanden, oder sind alles neue Gesichter am Werk? Es werde mindestens ein Gesicht geben, das den Littauern bekannt sei, sagt Niklaus Zeier. Und vieles dazu war nachzulesen im Stadtmagazin vom Dezember, das in alle Littauer Briefkästen gelegt worden ist. Zudem erhielten alle Littauer Haushalte ein Porträt der Luzerner Stadtverwaltung.

Ein Lernprozess

Was ist im Rahmen der Fusion unterschätzt worden, was hat man gelernt? Für Niklaus Zeier steht eines fest: «Die Zeit zwischen dem Ja des Volkes



Zwei wichtige Leute in der Fusionsgeschichte: Niklaus Zeier (links) und Peter Zosso.

zur Fusion und der Verwirklichung war zu lang. Mit der Zeit verlieren die betroffenen Leute in Politik und Verwaltung etwas den Drive. Diese Frist müsste bei künftigen Fusionsschritten, wenn sie denn gewünscht sind, verkürzt werden.» Vielleicht war der lange Zeitraum für die einen oder anderen Gemeindeangestellten in Littau, die sich beruflich verändern wollten, auch positiv. Andererseits bestanden für einzelne verständliche Unsicherheiten über das Umfeld am neuen Arbeitsplatz in der Stadtverwaltung.

Auch Peter Zosso erwähnt die zu lange Zeitspanne zwischen Volksabstimmung und Fusion, weist aber noch auf andere Punkte hin. «Ich meine, dass die positiven Auswirkungen dieser Fusion noch unterschätzt werden. Die Beziehungen zur Stadt schaffen neue Perspektiven und Möglichkeiten, politisch, geschäftlich, beruflich, was den Stellenmarkt in Verwaltung, Schulen und Hochschulen betrifft. Da sind wir jetzt doch näher dran.»

Müsste es Korrekturen geben für ähnliche Vorhaben in der Zukunft? Niklaus Zeier: «Die Fusion Littau und Luzern war ein sehr guter Lernprozess für weitere Zusammenarbeiten oder Fusionen. Ich würde nicht viel verändern. Wir haben rückblickend wenig Fehler gemacht. Wenn wir doch von Fehlern reden wollen, dann war es zum Bei-

spiel die Geschichte um den Mahlzeitendienst für die Betagten. Aber das war weitgehend eine Kommunikationsfrage. Die meisten sind mit der heutigen Lösung besser zufrieden.»

Geschickt war der politische Entscheidungsweg. Es gab nur eine Volksabstimmung. Die wichtigen Schritte zur Ausgestaltung der Fusion sind über Vernehmlassungen bei den Parteien und über Berichte und Anträge an das Parlament gemacht worden. – Was im vergangenen Dezember noch zu reden gab, waren vordergründig eher Kleinigkeiten: etwa die Gestaltung der neuen Ortstafeln oder die Beerdigungstermine. In Littau gab es sehr selten auch am Samstag Beerdigungen, in der Stadt nie. Man wird eine Lösung finden. Oder die Verlegung der städtischen Informatikabteilung nach Littau und die Zuteilung neuer Räume im Stadthaus; das gibt für das Personal Veränderungen. ■

Fotos Stefano Schröter

abl-Vorstand und Geschäftsleitung – konzentriertes Schaffen auf über 1'800 Metern über Meer.



BUDGET 2010

Text und Foto Bruno Koch

8

Unterhaltskosten und Investitionen in Millionenhöhe führen die abl in die Zukunft. Kontinuierlich und nachhaltig.

Eine erfreuliche Nachricht vorneweg: Kursverluste, wie wir sie in der Folge der weltweiten Finanzkrise 2008 zu verzeichnen hatten, sind im vergangenen Jahr gänzlich ausgeblieben. Die Wirtschaft hat sich verhältnismässig schnell wieder erholt. Wir haben Kursgewinne verbuchen können und haben, wie an der Generalversammlung versprochen, nicht mehr in Aktien investiert. Alle neuen Investitionen sind im Bereich Immobilien getätigt worden. Die Darlehen bei der Darlehenskasse haben weiter zugenommen, allerdings deutlich weniger stark als 2008, und die Mitgliederzahl der Genossenschaft hat um 132 auf 8'580 zugenommen.

Der abl-Vorstand hat sich wie immer im November für zwei Tage auf einen Berg – diesmal Rigi Kulm – zurückgezogen, um in aller Ruhe und mit Weitsicht über die Zukunft, Bauprojekte, Strategien und mehr zu diskutieren. Im kurzfristigsten Fokus hatte der Vorstand dabei das Budget für 2010.

Die budgetierten Mehreinnahmen beim Mietzins ertrag belaufen sich, ähnlich wie im Vorjahr, auf 2.5%. Diese resultieren aus Mietzins erhöhungen in erneuerten Siedlungen wie Studhalden 2, Spannort und vor allem aus der Sanierung der 1. Etappe Himmelrich 1. Dazu kommt die zweite Etappe der ans Kostenmietemodell angepassten Mietzinsen der Siedlung Breitenlachen. Auf der Aufwandseite stehen diesem Mehrertrag in erster Linie der Anstieg der Kosten im Rahmen der Teuerung und das generelle Wachstum der Genossenschaft gegenüber. Die moderate Entwicklung der Zinsen auf dem Kapitalmarkt und die durch die abl gewählte mittel- bis langfristige Strategie bei den Fremdfinanzierungen führen dazu, dass im laufenden Jahr nicht mit grossen Veränderungen

bei den Fremdkapitalzinsen zu rechnen ist. Bereits für 2009 soll die Verzinsung des Genossenschaftskapitals in Anlehnung an die Entwicklung auf dem Kapitalmarkt leicht reduziert werden. Der Vorstand wird der Generalversammlung einen Zinssatz von 3.5% für das freie Genossenschaftskapital beantragen. Die Verzinsung des Pflichtanteilkapitals verbleibt unverändert bei 2%.

Ende 2009 hat die abl die Baubewilligung für den Neubau der 36 Wohnungen in der Siedlung Weinbergli erhalten. Im Frühjahr 2010 werden die Bauarbeiten mit dem Rückbau der drei über 60-jährigen Einfamilienhäuser beginnen. Ende 2011 sind die Wohnungen dann bezugsbereit. Die Gesamterneuerung der Siedlung Himmelrich 1 schreitet mit leichter zeitlicher Verzögerung planmässig voran, im Frühsommer wird die 2. Etappe in Angriff genommen. An der Hirtenhofstrasse 22 und 24 werden die Bäder, Türen und Treppenhäuser erneuert, in der Siedlung Studhalden 3 die Gebäudehüllen. Die reinen Unterhaltskosten für das Jahr 2010 belaufen sich auf rund 9.3 Millionen Franken, weitere rund 20 Millionen Franken werden nachhaltig in Mehrwerte investiert.

Die Planung der Erneuerung der Siedlung Himmelrich 3 ist angelaufen. Wie in früheren Ausgaben des abl-Magazins schon mehrfach erwähnt, soll diese Siedlung abgebrochen und neu gebaut werden. Noch 2010 sollte der Architekturwettbewerb durchgeführt werden können. Das Erneuerungsprojekt wird schätzungsweise 100 bis 120 Millionen Franken kosten, erste Gespräche über die mögliche Finanzierung haben auch schon stattgefunden. Der abl wurde dabei signalisiert, dass es diesbezüglich überhaupt keine Probleme geben wird. Seriöses Arbeiten zahlt sich eben aus. ■

BUDGET 2010

AUFWAND	2010	Vorjahr
	CHF	CHF
Passivzinsen	8'425'000.00	8'300'000.00
Steuern	425'000.00	390'000.00
Sachversicherungen	383'000.00	375'000.00
Heiz- und Nebenkosten	50'000.00	80'000.00
Büro- und Verwaltungskosten	1'719'000.00	1'631'000.00
Diverse Unkosten	774'000.00	748'000.00
Kursverluste	0.00	20'000.00
Abschreibungen + Rückstellungen	4'580'000.00	4'200'000.00
Fondszuweisung	200'000.00	0.00
Liegenschaftsunterhalt:		
Dachdeckerarbeiten	65'000.00	100'000.00
Elektrische Anlagen	224'000.00	214'000.00
Waschmaschinenreparaturen	78'000.00	66'000.00
Maurer- und Gipserarbeiten	134'500.00	211'500.00
Bodenbelagsarbeiten	290'000.00	316'000.00
Malerarbeiten	779'400.00	801'000.00
Reinigungs- und Desinfektionsarbeiten	81'500.00	132'500.00
Sanitär- und Spenglerarbeiten	261'000.00	262'500.00
Schlosserarbeiten	463'500.00	452'500.00
Erneuerung/Modernisierung	5'650'900.00	5'574'400.00
Schreinerarbeiten	109'000.00	105'000.00
Planung und Verwaltung	286'000.00	310'000.00
Zentralheizungen	57'500.00	58'500.00
Hausbetreuung	68'000.00	65'000.00
Umgebungsunterhalt	677'200.00	690'100.00
Autoeinstellhallen/Garagen	74'000.00	62'800.00
Rückstellung Grossreparaturen	0.00	0.00
Mehrwertsteuer	0.00	90'000.00
Aufwand	25'855'500.00	25'255'800.00
Jahresgewinn 2010	894'500.00	876'000.00
Total Aufwand	26'750'000.00	26'131'800.00
ERTRAG		
Mietzinseinnahmen	26'970'000.00	26'311'800.00
Ertrag Gästewohnung TribschenStadt	50'000.00	50'000.00
Leerstand/Mietzinsverlust	-350'000.00	-300'000.00
Übriger Ertrag	80'000.00	70'000.00
Total Ertrag	26'750'000.00	26'131'800.00

Zu Besuch bei den **abl-Keglern**



Ein Babeli, zwei Kränze, ein paar Gassen und Ecken. Ein Glas Wein, Kaffee und Kuchen. Dies die Bilanz beim abl-Kegeln im letzten Dezember 2009. Für die abl-SeniorInnen bedeutet Kegeln auch gesellschaftliches Beisammensein und Spass; Sport auf die gemütliche Art.

Als ich in die abl-Kegelbahn an der Weinbergstrasse 20a eintrete, werde ich von den Leitern des abl-Seniorenkegelns, Berta Schmid und Anton Glaser, freundlich begrüsst. Die KeglerInnen treffen sich einmal im Monat. In der Regel werden rund 1.5 Stunden gekegelt, dazwischen und anschliessend sitzt man gemütlich am Tisch und genehmigt sich einen Kaffee, ein Stück Kuchen oder belegte Brote. Oft nehmen die Teilnehmenden etwas mit. Es wird auch diskutiert und gewitzelt.

Ungezwungene Atmosphäre

Das SeniorInnen-Kegeln bei der abl existiert seit 1998. Zu dieser Zeit entstanden, begleitet von Experten der Pro Senectute, diverse Freizeitangebote für abl-GenossenschaftlerInnen im Pensionsalter. Berta Schmid ist seit Beginn die Co-Leiterin des Kegelns. Als erfahrene Organisatorin im Bereich Freizeitaktivitäten für SeniorInnen kommt es nicht von weit her, dass sie auch den Jassnachmittag mitorganisiert. «Früher habe ich zudem fünf Jahre lang das Seniorenwandern geleitet. Wegen meinem zu hohen Blutdruck musste ich aber etwas kürzer treten.» Unterstützt wird Berta Schmid von Anton Glaser, welcher an diesem Nachmittag die

Rolle des «Technischen Direktors» übernimmt. Er sagt die Spiele an, schaut, dass alles reibungslos abläuft, und zählt die Punkte. «Das Schöne ist, dass der Spass im Vordergrund steht. Wir sind überhaupt nicht verbissen, sondern machen meistens lustige Spiele, bei denen ebenso gelacht wie gekegelt wird. Zum Beispiel der «Fuchs», bei dem einer alleine gegen die anderen spielt.»

«Guet(s) Holz»

Langsam treten sie herein, die KeglerInnen des heutigen Nachmittags. Die einen sind überrascht von meinem Besuch, die anderen freuen sich. Jemand begrüsst mich augenzwinkernd mit einem «Endlich mal ein Artikel von hier und kein Reisebericht.» Ein anderer fragt mich, ob ich erraten könne, wie alt sie allesamt seien? Ich scheitere kläglich bei meinem zaghaften Versuch. Im Durchschnitt sind die KeglerInnen sage und schreibe 80-jährig.

Diesmal ist Jahresschlusskegeln, das heisst, die Runde stösst zuallererst mal mit einem Glas Wein auf die Gesundheit und das alte Jahr an. Anschliessend kann das Spiel beginnen. «Guet Holz» heisst es ganz vorne, oberhalb der Anzeige



Mehr als Kegeln: Anton Glaser, Berta Schmid, Mia Hochstrasser, Adele Späth, Josef Emmenegger und Helen Bucher stossen auf das alte Jahr an.

bei der über 70-jährigen Kegelbahn. Ein Teilnehmer nach dem anderen spielt die Kugel – es sind auch kleinere, leichtere Modelle vorhanden – auf der rund 20 Meter langen Bahn geschickt in Richtung der neun Holzkegel. Der Anblick der kegelnden SeniorInnen ist beeindruckend. Die sind aus regelrecht «gutem Holz» geschnitzt. Wie ich wohl in dem Alter die Kugeln spielen werde, frage ich mich.

Niemand zu alt, um Kegler zu sein

Heute sind ausnahmsweise nur sechs Teilnehmende gekommen. «Normalerweise kommen acht bis zehn Personen, es dürften jedoch schon ein wenig mehr sein», meint Anton Glaser. Und er fügt an, dass alle SeniorInnen herzlich eingeladen seien, teilzunehmen, auch spontan mal reinzuschauen. Ob die geringe Teilnehmerzahl nicht davon komme, dass Kegeln nicht als Sport für ältere Leute betrachtet werde, frage ich? «Unsere älteste Teilnehmerin ist bereits 88-jährig. Ich gehöre mit 79 zu den Jüngsten. Wir betreiben ja nicht Spitzensport. Passiert ist in den rund zwölf Jahren bisher noch nie etwas. Der Spass und das gemütliche Beisammensein sind ebenso wichtig.» In der Tat. Nach einem dreiviertelstündigen Kegeldurchgang wird eine Pause gemacht. Es gibt Kaffee und Kuchen.

Nach der Pause wird noch einmal kegelt. Diesmal spiele ich auch mit – als «Fuchs» – und werde zum Gejagten. Ich muss zugeben: Kegeln macht richtig Spass, gewinnen ist zweitrangig. ■



WEITERE DATEN

Die nächsten Kegeltermine der abl-SeniorInnen:

- Dienstag, 19. Januar 2010
- Dienstag, 23. Februar 2010
- Dienstag, 16. März 2010

jeweils ab 14.00 Uhr
abl-Kegelbahn, Weinberglistrasse 20a

Fotos Stefano Schröter

PER 1. FEBRUAR 2010

- 1 4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – MITTLERHUSWEG 17, KRIENS
3. Etage West, Netto-Wohnfläche ca. 99 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'787.– plus CHF 190.– NK
(Mietzinssubventionierung möglich; bitte letzte definitive Verfügungsverfügung beilegen)

PER 1. MÄRZ 2010

- 2 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 10
Erstvermietung einer modern ausgestatteten neuen Dachwohnung
6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 64 m²
riesige Dachterrasse rund um die Wohnung (3 Seiten)
monatlicher Mietzins CHF 1'833.– plus CHF 180.– NK (inkl. Lift)
(Pläne vorhanden, keine Besichtigung möglich)
- 3 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 4
Erstvermietung einer modern ausgestatteten neuen Dachwohnung
6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 71 m²
riesige Dachterrasse (vor- und rückseitig)
monatlicher Mietzins CHF 1'833.– plus CHF 200.– NK (inkl. Lift)
(Pläne vorhanden, keine Besichtigung möglich)
- 4 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 6
Erstvermietung einer modern ausgestatteten neuen Dachwohnung
6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 72 m²
riesige Dachterrasse (vor- und rückseitig)
monatlicher Mietzins CHF 1'833.– plus CHF 200.– NK (inkl. Lift)
(Pläne vorhanden, keine Besichtigung möglich)
- 5 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 8
Erstvermietung einer modern ausgestatteten neuen Dachwohnung
6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 72 m²
riesige Dachterrasse (vor- und rückseitig)
monatlicher Mietzins CHF 1'833.– plus CHF 200.– NK (inkl. Lift)
(Pläne vorhanden, keine Besichtigung möglich)
- 6 3-ZIMMER-WOHNUNG** – CLARIDENSTRASSE 5
5. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 68 m²
monatlicher Mietzins CHF 784.– plus CHF 180.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.1.2014)
- 7 3-ZIMMER-WOHNUNG** – EIGERWEG 6
Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 69 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'065.– plus CHF 170.– NK
- 8 6.5-ZIMMER-MAISONETTE-DACHWOHNUNG** – JUNGFRAUWEG 3
2./3. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 163 m²
grosser Balkon im 2. OG und riesige Dachterrasse im 3. OG
moderne Küche mit GS, eigene WM/Tumbler
monatlicher Mietzins CHF 2'700.– plus CHF 300.– NK

PER 1. APRIL 2010

- 9 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 26
 1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 68 m²
 monatlicher Mietzins CHF 789.– plus CHF 175.– NK
 (ab ca. 2012 etappenweise vollumfängliche Sanierung)
- 10 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 2
 2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 67 m²
 monatlicher Mietzins CHF 1'037.– plus CHF 180.– NK (inkl. Lift)
- 11 **3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 25A
 4. Etage Mitte, Netto-Wohnfläche ca. 80 m²
 monatlicher Mietzins CHF 899.– plus CHF 210.– NK (inkl. Lift)
 (ab ca. 2012 Sanierung Bad/Küche/Türen/Treppenhaus/Fassade)
- 12 **3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – HOCHRÜTISTRASSE 38
 Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 68 m²
 monatlicher Mietzins CHF 969.– plus CHF 160.– NK
- 13 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – NARZISSENWEG 1
 1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 87 m²
 monatlicher Mietzins CHF 1'276.– plus CHF 190.– NK
- 14 **5.5-ZIMMER-WOHNUNG** – WERKHOFSTRASSE 5
 5. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 123 m²
 monatlicher Mietzins CHF 2'244.– plus CHF 250.– NK (inkl. Lift)

13

PER 1. MAI 2010

- 15 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – KANONENSTRASSE 7
 Parterre rechts, Netto-Wohnfläche ca. 60 m²
 monatlicher Mietzins CHF 498.– plus CHF 190.– NK
 (ab ca. 2013 etappenweise vollumfängliche Sanierung)
- 16 **3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – BRUNNMATTSTRASSE 22, KRIENS
 5. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 76 m²
 monatlicher Mietzins CHF 930.– plus CHF 210.– NK (inkl. Lift)
 (ab ca. 2012 Sanierung Bad und Türen)
- 17 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – EIGERWEG 1
 Parterre links, Netto-Wohnfläche ca. 86 m²
 monatlicher Mietzins CHF 1'310.– plus CHF 190.– NK
- 18 **4.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – BUNDESSTRASSE 24
 6. Etage, Netto-Wohnfläche ca. 125 m²
 zwei grosse Dachterrassen
 moderner, gehobener Ausbaustandard, eigene WM/Tumbler
 monatlicher Mietzins CHF 2'555.– plus CHF 300.– NK (inkl. Lift)

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 27. Januar 2010**, 16.30 Uhr, mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

DARLEHENSKASSE

Langfristige Darlehen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	1.125%
3 Jahre	1.375%
4 Jahre	1.625%
5 Jahre	2.000%
6 Jahre	2.250%
7 Jahre	2.500%
8 Jahre	2.625%

Kurzfristige Anlagen werden zu 1.00 Prozent verzinst.

14

AGENDA

SENIOREN

Montag, 8.2.2010, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Freizeitlokal Spannort

JASSEN

Leit.: Irma Geisseler, Berta Schmid

Mittwoch, 10.2.2010, 13.30 Uhr

Treffpunkt: Bahnhofplatz Torbogen

Abfahrt um 13.48 Uhr Bus 22

WANDERN

Leitung: Sophie Marty

Buchrain – Trumpf Buur

Dienstag, 23.2.2010, 14.00 Uhr

abl-Kegelbahn, Weinberglistr. 20a

KEGELN

Leit.: Anton Glaser, Berta Schmid

FAMILIÄRES

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Inge Studer, Hirtenhofstrasse 25a, im 74. Lebensjahr

Katharina Locher, Tödistrasse 13, im 80. Lebensjahr

Hedwig Obrecht, vormals Tödistrasse 17, im 96. Lebensjahr

Nelly Kurt, vormals Hirtenhofstrasse 23, im 95. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

FIKO

Gesucht: Mitglied in die Finanzkommission

Die abl hat sich im Bereich der Kommissionen neue Strukturen gegeben. So hat sie die ehemalige Verwaltungs- und Finanzkommission in zwei einzelne Kommissionen aufgeteilt und sucht nun für die Mitarbeit in der Finanzkommission eine ausgewiesene Finanzfachfrau oder einen ausgewiesenen Finanzfachmann. Wenn Sie sich für diese Aufgabe interessieren, melden Sie sich doch bitte schriftlich bei Bruno Koch, allgemeine baugenossenschaft luzern, Postfach 4053, 6000 Luzern 4 oder elektronisch auf b.koch@abl.ch. Wir bitten Sie um einige Angaben zu Ihrer Person, vielen Dank.



In diesem Januar scheint uns Väterchen Frost wieder mal recht im Griff zu haben – und dies gelegentlich auch überraschend schnell. (Wie hiess es doch mal in der Fernsehwerbung: Kaum gefangen – schon Findus. Aber wir machen da keine Werbung ...)

AZB
6000 Luzern 4

Nr. 01 / 2010
Adressberichtigung melden

abl[®] magazin

IMPRESSUM

Redaktion

Bruno Koch / ko

Redaktionelle Beiträge 01/10

Bruno Koch / ko

René Regenass / rr

Benno Zraggen / bz

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Print AG, Luzern

Auflage

7'500 Exemplare

abl

Claridenstrasse 1

Postfach 4053

6000 Luzern 4

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

Darlehenskasse abl

E-Mail: darlehenskasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo – Mi, 09.00 – 12.00

13.30 – 16.30

Do + Fr geschlossen

Beratungsstelle für Mieterinnen und Mieter der abl

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Neuweg 23, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36

gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. SQS-COC-100038
© 1996 Forest Stewardship Council

Das nächste abl magazin erscheint am 16. Februar 2010
Redaktionsschluss: 4. Februar 2010